

Standpunkt : wir sagen, was Sache ist

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

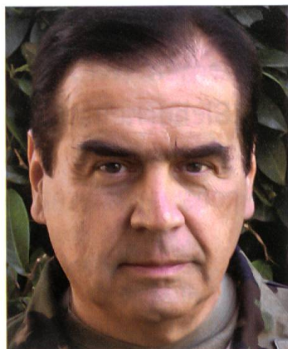
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Königin der Waffen



Die vorliegende Nummer ist der wichtigsten Waffe des Heeres gewidmet: der Infanterie. Mit 16 Bataillonen zu 838 Mann bestimmt ihr Charakter auch nach der WEA den Charakter der Armee.

In gründlicher Arbeit schuf der Lehrverband Infanterie das neue vierteilige Infanterie-Reglement. In den ersten drei Bänden – für das Bataillon, die Kompanie und den Zug – gelangt die Vielfalt der Aufgaben zum Ausdruck, welche die Infanterie heute zu erfüllen hat.

Bilder von den Waffenplätzen zeigen es schon auf Stufe Gruppe und Zug: Mit der Fussinfanterie der Armee 61 hat die mechanisierte, vielfältig gerüstete Infanterie der Gegenwart nur noch wenig zu tun.

Im Angesicht der derzeitigen hybriden Bedrohung wird die robuste Infanterie jetzt differenziert eingesetzt. Sie kann sperren, abriegeln, erzwingen. Eine ihrer Stärken liegt im Häuser- und Ortskampf. Und ihr Reglement schreibt weiterhin Einsatzformen wie den Angriff oder das Begegnungsgefecht fest.

Das ist höchst erfreulich. Gerade weil die Infanterie den Charakter der Armee bestimmt, ist es auch staatspolitisch wichtig, dass sie zum Kampf befähigt bleibt. In ihrer gegenwärtigen Konfiguration fehlt ihr nur ein Mittel schmerzhaft: eine Panzerabwehrwaffe, die weiter als 250 Meter reicht.

Wie Brigadier Lucas Caduff, der tatkräftige Kommandant des Lehrverbandes, am Kurstag der St. Galler KOG berichtete, schliesst die Infanterie

die Lücke in der zweiten Hälfte des Jahrzehntes gleich doppelt: mit einer Waffe auf rund 400 Meter und einer Waffe bis zu 1000 Metern.

Überhaupt erneuert sich die Infanterie laufend. Gelungen ist die Einführung des GMTF Duro IIIP. Notwendig wird der Ersatz des Piranha-2 durch einen neuen Radschützenpanzer, angedacht ist die Weiterentwicklung des 8,1-cm-Minenwerfers. Zukunftsmusik erklingt vorderhand noch zur Beschaffung einer Minidrohne.

Strukturell schafft Caduff Ordnung im Sensorverbund. Er fasst all die Beobachter in Sperrzügen zusammen. Drei Sperrzüge bilden dann mit drei 8,1-cm-Mörser-Zügen die starke Substanz der 16 Unterstützungskompanien (Ustü Kp).

Was ebenso einleuchtet, ist die Verkleinerung der (über-)grossen Infanteriebataillone. Mit dem Stab, einer Stabskompanie von 162 Mann, drei Infanteriekompanien zu 167 Mann und einer Ustü Kp von 154 Mann umfasst das neue Inf Bat 838 Mann. Der Kompanie-WK mit 250 Mann in drei Dörfern gehört der Vergangenheit an.

Der Troupier Ulrico Hess pflegte vom Säntis herab das Diktum zu schleudern: «Wer kämpfen kann, kann auch alles andere.» Seine Worte fanden Beifall – und Widerstand. Heute greift die Formel etwas kurz; verfeinert könnte sie lauten: Wir brauchen eine Infanterie, die kämpfen kann, aber auch differenziertere, womöglich ebenso schwierige Aufträge erfüllt.

Wie dem auch sei: Die Schweizer Infanterie ist in guter Hand. Als grosse und hochbedeutende Waffe erfüllt sie all ihr Aufträge. An Haupt und Gliedern ist sie stärker geworden. Wenn sie die Lücke in der Panzerabwehr füllt und weiterhin das ganze Spektrum abdeckt, dann ist für die ganze Armee entscheidend viel gewonnen.

Forster

Peter Forster, Chefredaktor